

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grossherzoglich Badisches Anzeige-Blatt für den Kinzig-, Murg- und Pfinz-Kreis. 1775-1855 1794

5 (30.1.1794) Allgemeines Intelligenz- oder Wochenblatt für sämtliche
Hochfürstliche Badische Lande / Extrablatt

E x t r a b l a t t

z u m

A l l g e m e i n e n

I n t e l l i g e n z = o d e r W o c h e n b l a t t
f ü r s ä m t l i c h = H o c h f ü r s t l i c h = B a d i s c h e L a n d e .

M i t H o c h f ü r s t l i c h = M a r k g r ä f l i c h = B a d i s c h e m g n ä d i g s t e m P r i v i l e g i o .

A l l g e m e i n e

V e r h ä l t u n g s = R e g e l n

z u m d i ä t e t i s c h e n u n d a l l g e m e i n m e d i c i n i s c h e n V e r h a l t e n

b e i d e n j e z t h e r r s c h e n d e n K r a n k h e i t e n .

Die seit mehreren Wochen bey uns herrschenden Krankheiten bekunden anfänglich in einfachen Gallen- oder Schleimsiebern, deren Grund-Ursache in den höchst dürren, und außerordentlich heißen Sommer-Monathen, und der darauf gefolgten allzulinden Winter-Witterung bestanden haben mag, weil aber unausbleibliche, unvermeidliche Folgen des Kriegs, nebst heftigem Schrecken und allzuhäufig abwechselnder Witterung, diesen gallicht-schleimichten Fiebern, mancherlei gefährliche Abartungen von Faul-, Nerven- und Ausschlag-Fiebern gegeben, die gründliche Beobachtung dieser Krankheiten aber den Kunstverständigen überzeugt hat, daß, wenn

gleich bey dem Anfang der Krankheit schikliche Mittel gebraucht und gegen das Umgreiffen derselben dienliche Lebens-Regeln beobachtet werden, diese Uebel nicht nur nicht gefährlich, sondern auch allgemeine Seuchen abgehalten werden können; so wird hiemit dem Publikum folgende diätetische, und allgemeine medicinische Vorschrift mitgetheilt:

1.) Diejenigen, welche noch für sich und ihre Familie das Glück einer vollkommenen Gesundheit zu genieffen haben, können, um solche zu erhalten bey jetzigen Zeitläuften wohl nichts klügers, nichts besseres thun, als wenn sie

a.) Sich vor sehr groben, unverdaulichen Speisen, wozu besonders Acker - Bohnen, rohes Schweinen - Fleisch etc. zu zählen sind, so viel möglich hüten.

b.) Ihre Wohnungen, und vorzüglich die Zimmer, oder Kämmerchen, worin sie schlafen, recht reinlich halten, auch die Fenster derselben bei heller, trockner Witterung, und sey es auch noch so kalt, den Tag über einige Stunden offen halten.

c.) Alle Gemeinschaft mit Kranken, zu denen sie keine Pflicht ruft, oder deren Krankheit sie von Natur verabscheuen, gestissentlich meiden, wenn hingegen

d.) Dienst, oder sonstige Pflicht sie zu den Kranken ruft, mit keinem ängstlichen Befürchten, angefleht zu werden, hingehen und im Fall, sie sich dieses ängstlichen Gedankens nicht erwehren könnten, bei Kranken sich nicht ohne Noth lang aufhalten, und bey, und nach der Entfernung aus dem Krankenhaus die Hände mit reinem Wasser waschen, den Mund mit Wein - Essig auswachen, und das Leib - Geräthe wechseln, sich auch mehr an Pflanzen als Thier - Kost halten und besonders heitern, aufgeweckten Gemüths zu seyn sich bemühen, dabey aber, wenn sie mehrmalen, den Kranken zu besuchen genöthigt sind, so viel es sich thun läßt, jederzeit die Kleidung wechseln, und nicht immer mit der nemlichen zum Krankenbette gehen.

e.) Hingegen nicht, wie schon so oft aus falschem Wahn geschah, bey dem Kranken ausspucken,

und immerfort den Speichel wegsucken, weil dadurch ein zur Nahrung nöthiger Saft ohne guten Erfolg verschwendet wird.

f.) Ehe ein Glas guten, alten Wein, mehr, als sie zu thun gewohnt waren, trinken und dafür den erschlappenden warmen Theetrank meiden.

g.) Die Wasser - oder Biertrinker aber dasselbe mit gutem Weinessig, Citronen, oder Himbeersaft etc. vermischen, endlich

h.) ja nicht in nur etwas stark geheizten Stuben verweilen, noch sich den eingebrannten Oefen allzu nahe oder zu lange nähern und überhaupt nichts unternehmen, was sie in heftigen Schweiß bringen kann.

i.) Diejenigen hingegen, welche entweder beständig, und auch nur häufig bei Kranken seyn müssen, oder andre schwächliche Gesundheitsumstände haben, oder gar bereits, wenn sie auch vorher sehr gesund waren, über allerlei, z. B. Mattigkeit, stumpfes Kopfsweb, Erbrechen, Reiz dazu, Ekel vor Speisen, Bitterkeit im Mund, Schleim auf der Zunge, unruhigen Schlaf, allzugroßen Hang zum Schlafen, Leibesverstopfung, Durst, ohne am Getränk Lust zu finden, ärgerliches empfindliches Wesen, Drucken auf der Heizgrube, Reissen in den Gliedern, Frösteln, steigende Hitze etc. zu klagen haben, müssen und zwar

A) die, welche stets, oder doch häufig um Kranke zu seyn, sich verpflichtet sehen,

1) alle Furcht vor Gefahr, gleich dem Muthvol-
len mitten ins Schlachtfeld rennenden Soldaten,
gänzlich ablegen und überhaupt jede ängstliche Ge-
müthsbewegung mit standhaftem Muth verdrängen.

2) Die Krankenzimmer öfters lüften, mit Essig-
dampf durchräuchern, dem Kranken oft reine Wasche
geben lassen, und

3) alle oben angegebene Vorbeugungsregeln recht
genau befolgen.

B) Diejenigen, welche bereits mehr oder weniger
von den obbenannten Beschwerlichkeiten fühlen,

1) die Krankenzimmer sogleich verlassen,

2) sich bey einem geordneten Arzt, ohne langes
Zaudern um Rath und Hülfe umsehen,

3) die ihnen angerathnen Arzneimittel und Lebens-
ordnung genau und anhaltend gebrauchen und beob-
achten, nicht aber vorerst

4) allerlei Hausmittel nehmen, oder

5) bald bei diesem, bald bei jenem Ackerarzt Hilfe
suchen, denn nur die verabräumte, oder am unschick-
lichen Ort geholte Hilfe macht die Krankheit gefährlich
und tödtlich.

Da übrigens die tägliche Erfahrung lehret, daß
zur Hinderung des weitem Umgriffes dieser Krankheit

und zur Minderung der Sterblichkeit nicht nur die
genaue Befolgung obiger Regeln höchst nöthig ist, son-
dern auch noch manche Vorurtheile, die diesem dop-
pelten heilsamen Endweck gemeiniglich sehr hinderlich
sind, aus dem Wege geräumt werden müssen; so
siehet man sich gedrungen, diese Vorurtheile hier nach-
haft zu machen und das Publicum zu ersuchen, die-
selbe abzulegen:

a) Eines der vorzüglich schädlichen Vorurtheile be-
steht in dem Hang zur Ueberlässe, sobald man Kopf-
weh, Hitze, eine Schwere in den Gliedern ic. ver-
spürt. Allein obgleich in einem seltenem Fall eine
Ueberlässe nöthig seyn möchte, die aber nur der Anord-
nung des erfahrenen Arztes überlassen werden muß;
so ist doch in den meisten Fällen das unbe-
dingte Ueberlassen bey der jezigen Krankheits-
Constitution so nachtheilig, daß es nicht nur die
Krankheit verschlimmert, sondern gemeiniglich tödt-
lich macht, ja diejenigen, die so ganz vor sich hin
eine Ueberlässe vorgenommen und das Glück gehabt ha-
ben, dem Tode zu entrinnen, können nur mit schwe-
rer Mühe und sehr langsam die verlohrenen Kräfte
wieder erlangen.

Eben so schädlich ist

b.) das Schwitzen, das man gewöhnlich in dem
Bahne, es sey ein Rothlaufen im Anzuge, zu Hülfe
ruft, so bald man ein Frösteln, Glieder-Reissen,
Kopfswehe ic. verspürt, denn dadurch wird die verdor-
bene Galle, die an diesen Beschwerlichkeiten Schuld
hat, in das Geblüt gezogen, und die Krankheit, de-
ren Anfang durch Ausleerung dieser Galle bald zu he-

ben gewesen wäre, wird durch das entkräftende Schwitzen erst bedenklich und meistens höchst gefährlich.

c.) Auch das Vorurtheil, als könne man wegen Mattigkeit kein Brech-, oder Laxier-Mittel vertragen und als seye die Natur zu schwach dazu, verdient gerügt und dagegen gewarnt zu werden, denn eben alsdann wenn der entkräftende gallichte Fieber-Stoff durch diese Mittel aus dem Körper geschafft wird, so findet sich der Kranke erleichtert und kräftiger.

Wo im Gegentheil

d.) der Mißbrauch den schwachen Kranken mit kräftigen Fleischbrühen zu stärken eben so nachtheilig ist, weil diese den faulen Krankheits-Sunder vermehren und gemeinlich die bedenklichen Haut-Ausschläge, z. B. Petechien hervorbringen.

Wobey

e.) das Vorurtheil, als müsse ein Kranker, der stark schwitzt, oder einen solchen Ausschlag hat, ganz mit Federdecken bedeckt und das Zimmer, worinn er liegt, noch dazu stark eingeheizt, auch nie ein Fenster

desselden gedöset werden, die Krankheit äußerst gefährlich macht, denn in dem nemlichen Grade, in welchem plötzliche Unterdrückung des Schweißes gefährlich ist, ist auch gewaltsame Erpressung desselben nachtheilig.

Endlich ist auch das Vorurtheil, als könne man dem Kranken seinen Antheil, den man an seinem Leiden nimmt, nicht besser als durch häufigen gedrängten Besuch bezugen, noch zu rügen. Nie ist dem Kranken ein solcher von mehreren Personen zugleich gegebener Besuch schädlicher, als wenn er recht gefährlich krank ist, denn durch dieses Zusammendrängen von Leuten um sein Bette wird seine Bangigkeit vermehrt, die Luft um ihn herum verdorben, seine Betäubung größer und selbst die besuchende Menge von Personen setzt sich der Theilnahme der Krankheit aus, und doch wird der Kranke nie mehr als auf das erhaltene Gerücht seiner Lebens-Gefahr besucht — wenn er aber dieser entronnen, wenn er wieder besuchet ist — denn erst lassen die Besuche nach — und jetzt erst wären sie dem Wiedergenesenden heilsam und den Besuchern nicht nachtheilig.

Carlsruhe den 20ten Jenner 1794.

Dr. Schweickhard, Stadtphysikus.